Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburger Jahrbuch

Oldenburger Landesverein für Geschichte, Natur- und Heimatkunde

Oldenburg, 1957-

Otto Rönnpag: Eutiner Erinnerungen an die oldenburgische Zeit

urn:nbn:de:gbv:45:1-3267

Visual Library

Otto Rönnpag

# Eutiner Erinnerungen an die oldenburgische Zeit

Im 18. Jahrhundert fing die oldenburgische Vergangenheit Eutins an, als der russische Großfürst Paul im Jahre 1773 die beiden Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst an den Eutiner Fürstbischof Friedrich August abtrat, um ihm „zu einem soliden und ständigen Etablissement zu verhelfen." Als diese Grafschaften zum Herzogtum erhoben wurden, mußte die Residenz vom Eutiner Schloß nach Oldenburg verlegt werden, was 1785 durch Herzog Peter Friedrich Ludwig geschah.

Schon seit dem 1. April 1937 gibt es diese oldenburgische Zugehörigkeit Eutins nicht mehr, und so wird auch von vielen Eutinern, die davon nichts mehr wissen, heute meistens mit dem Namen Oldenburg der Ort Oldenburg in Holstein verwechselt, mit dem der ehemalige oldenburgische Landesteil seit 1970 zu dem neuen Kreis Ostholstein im Bundesland Schleswig-Holstein gehört.

Die Menschen der Gegenwart haben verständlicherweise kaum noch Erinnerungen an die geschichtlichen Zusammenhänge, obwohl sie täglich mit Dingen konfrontiert werden, die daran erinnern.

So ist das Schloß in Eutin als Besitz des Hauses Oldenburg wohl der deutlichste Hinweis auf die ehemalige Geschichte der Stadt, selbst wenn es jetzt vor allem infolge der jahrelangen Restaurierung von einer Stiftung verwaltet wird, die der Chef des Hauses Oldenburg, Herzog Anton Günther, zusammen mit dem Land Schleswig-Holstein gründete. Obwohl Eutin nach der Verlegung der Residenz in den Hintergrund trat, fällt gerade in diese Jahre nach 1785 die sogenannte „große Zeit" Eutins, die ohne die wohlwollende Förderung des Herzogs Peter Friedrich Ludwig nicht denkbar gewesen wäre.

Drei Bauten auf dem Schloßvorplatz, die nach den Plänen des Herzogs vor rund 150 Jahren errichtet wurden, entstanden durch die Schloßbaukommission unter Leitung des Hofbaumeisters Johann Friedrich Limpricht an Stelle der dort stehenden alten Gebäude. Als erstes der in der Zeit vom Frühjahr 1829 bis 1840 gebauten Häuser entstand das Marstallgebäude mit der Reitbahn, gegenüber die Wagenremise für den herzoglichen Hof, und den Abschluß zur St. Michaeliskirche hin bildete das Kavalierhaus von 1838 bis 1840. Natürlich waren es, dem Stil der Zeit entsprechend, verputzte klassizistische Breitbauten, zwischen denen man einen großen viereckigen Rasenplatz anlegte. Nach der Fürstenabfindung nach dem Ersten Weltkrieg blieben diese Gebäude mit dem Schloß in den Händen des großherzoglichen Hauses, hatten aber schon in den Zeiten der Weimarer Republik alle eine andere Verwendung, bis sie schließlich auf einstimmigen Beschluß des Kreistages Ostholstein

Anschrift des Verfassers: Otto Rönnpag, Mühlenweg 16, 23669 Timmendorfer Strand, Tel. 04503/31966.

Landesbibliothek Oldenburg

*Abb. 1: Kavalierhaus am Schloßplatz in Eutin, heute Landesbibliothek Eutin, erbaut 1838-1840 nach Plänen des Architekten Heinrich Strack. (Foto Rönnpag, 1995)*

in der Zeit von Dezember 1977 bis 1982 Herzog Anton Günther abgekauft wurden, weil der Kreis hier in den Bauten, die einst für den herzoglichen Hof errichtet waren, nun ein kulturelles Zentrum an historischer Stelle schaffen wollte. Als erste Einrichtung schuf man in der früheren Wagenremise in zwei Stockwerken die Kreisbibliothek mit einer Nutzfläche von 1.078 qm in Räumen, die allen neuzeitlichen Ansprüchen genügten. Diese Bibliothek konnte sich jetzt rühmen, wirklich zum ersten Male eine öffentliche Bibliothek zu sein, wie es sich die Gründer, vor allem auch der aus Oldenburg stammende Gerhard Anton von Halem, vorgestellt hatten.
Das Marstallgebäude wurde nach dem Ersten Weltkrieg zunächst ganz „zweckmäßig" wie früher am Hofe verwendet. Eine von etwa 30 Personen getragene GmbH übernahm die Räume, die hier eine Reit- und Fahrschule einrichtete, die bis 1945 bestand und deren Hauptaufgabe es war, die Söhne von Landwirten und Pferdezüchtern in viermonatigen Kursen auszubilden. Nach 1945 wurde hier der Saal für ein Kino eingebaut. Die Reithalle wurde 1962/63 Festsaal der „Schloßterrassen" an der Stadtbucht des Großen Eutiner Sees und ist bis heute der Saal der Stadt Eutin für alle größeren Veranstaltungen. 1982 wurde das Marstallgebäude von Herzog

Landesbibliothek Oldenburg

Anton Günther für das Ostholstein-Museum erworben, wohingegen die ehemalige Reitbahn in den Händen der Stadt Eutin blieb. Damit kam der Kreis Ostholstein dem Ziele näher, dort eine weitere kulturelle Einrichtung zu schaffen, die dem Rufe Eutins als dem früheren „Nordischen Weimar" entspricht. Am 1. März 1989 wurde in diesem Haus das Museum eröffnet, wo in zwei Stockwerken auf etwa 750 qm Fläche die ständige Ausstellung des Museums gezeigt werden kann. Darin ist hauptsächlich die sogenannte „große Zeit Eutins" dargestellt, in der hier der Homer-Übersetzer Johann Heinrich Voß und der Hofmaler Johann Heinrich Wilhelm Tischbein wirkten und Carl Maria von Weber als Sohn des damaligen Hofkapellmeisters geboren wurde. Außer dieser Zeit werden in der Ausstellung die Darstellungen der ostholsteinischen Landschaft in der Malerei vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart, das bürgerliche Wohnen, die Eutiner Zinngießerei und - nicht zu vergessen - die Hinweise auf die oldenburgische Vergangenheit geboten. Im Dachgeschoß des alten Marstalls steht außerdem ein Raum mit rund 120 Plätzen für wechselnde Ausstellungen und Vorträge zur Verfügung.
Als letztes Gebäude am Schloßplatz blieb nur noch das ehemalige Kavalierhaus erhalten, das seit den zwanziger Jahren auf verschiedene Weise genutzt wurde und das der Kreis Ostholstein 1989 für die Unterbringung der Landesbibliothek Eutin er-

*Abb. 2: Ehemalige Wagenremise in Eutin, heute Kreisbibliothek des Kreises Ostholstein, 1829/30 erbaut von Hofbaumeister Limpricht. (Foto Rönnpag, 1995)*

Landesbibliothek Oldenburg

warb und im Innern umbaute. Die Landesbibliothek ist auch ein Stück oldenburgischer Vergangenheit, denn schon Gerhard Anton von Halem hatte 1816 dafür den Grund gelegt. So hat nun auch im Eingang eine Büste von Herzog Peter Friedrich Ludwig von dem Bildhauer Manfred Sihle-Wissel Aufstellung gefunden, denn Eutin hat diesem Herzog diese bedeutende Bücherei zu verdanken. Sie wurde nicht in die Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek in Kiel eingegliedert, sondern blieb beim damaligen Kreis Eutin und wurde so mit ihren Beständen aus dem 18. Jahrhundert ein Ort wissenschaftlicher Begegnung, an dem man sich mit den speziellen Schwerpunkten aus jener Zeit befaßt wie etwa den Russica, den Reiseberichten und Geographica sowie vielen bekannten Erstausgaben.

So ist aus diesen Bauten der Schloßherren des großherzoglichen oldenburgischen Hauses aus dem 19. Jahrhundert nicht nur ein kulturelles Zentrum des Kreises Ostholstein geworden. Man hat hier vor allem auch ein Beispiel für den aktiven Denkmalschutz gegeben, wobei die äußeren Fassaden dieser Bauten erhalten blieben, man zugleich aber das Innere dieser Gebäude für neue und zeitgemäße Funktionen umgestaltete, ohne ihren äußeren jahrhundertealten Charakter zu verändern.

Außer dem Schloß und seinen Nebengebäuden ist es der Schloßpark, ein großzügig angelegter englischer Landschaftsgarten, der unter den Oldenburger Herzögen den barocken Lustgarten ablösen sollte und von Daniel Rastedt gärtnerisch gestaltet wurde. Noch heute übt er eine große Anziehungskraft aus, besonders auch seit man dort 1951 eine Freilichtbühne baute und den „Freischütz" zu Ehren des großen Sohnes der Stadt, Carl Maria von Weber, aufführte, eine Einrichtung, die sich bis heute immer weiterentwickelt hat und auch andere Opern mit namhaften Kräften im Sommer aufführt.

Wollen wir weiter die Frage beantworten, was aus der oldenburgischen Zeit von 1773 bis 1937 noch in Eutin lebendig oder in Erinnerung ist, so sind das neben Schloß und Park weitere Gebäude, die gerade im ausgehenden 18. Jahrhundert gebaut wurden, so daß man mit Recht sagen kann, daß Eutin ohne die wohlwollende Förderung durch Herzog Peter Friedrich Ludwig in seiner heutigen Bedeutung gar nicht denkbar wäre. Diejenigen, die hier in seinem Dienste standen und auch ihre Wohnhäuser hier hatten, die uns heute noch an diese Zeiten erinnern, waren neben anderen vor allem Voß, Tischbein, Stolberg, Hellwag und von Halem. Nicht ohne Grund hat kein Geringerer als Johann Heinrich Voß den Herzog Peter Friedrich Ludwig als den „Vater Eutins" apostrophiert. Von den Wohnbauten aus damaliger Zeit sollte man zunächst das Witwenpalais am Marktplatz erwähnen, das Peter 1786 als repräsentativen Bau für die Witwe seines Vorgängers errichtete. Sie starb bereits sehr früh und hat das Gebäude nicht mehr bezogen, so daß das Palais in den folgenden Jahren die Wohnung des Ministers Graf Holmer wurde und danach herzoglichen Beamten diente. Das Palais ist ein bemerkenswerter zweigeschossiger Backsteinbau mit einem dreiachsigen Mittelrisalit und einer Attika mit dem Gottorfer Wappen. Als man 1995 das Palais neu nutzen wollte und dem Investor zuliebe ausgerechnet seitens des Landesdenkmalpflegers zubilligte, aus zwei Fenstern im Mittelrisalit zwei Türen zu machen, erhob sich energischer Widerspruch in Eutin, so daß man jetzt den Erhalt dieser einmaligen Fassade erwartet.

An der Stelle des Witwenpalais stand zuvor ein Gebäude, das die Stadt als Rathaus nutzte, so daß der Herzog sich veranlaßt sah, der Stadt Eutin ein neues Rathaus an

Landesbibliothek Oldenburg

der Südseite des Marktplatzes durch den Hofbaumeister Peter Richter errichten zu lassen. Dies war der erste Bau in Eutin, der mit einer zwölf Meter breiten klassizistischen Putzfassade versehen war und der heute noch ein wichtiger Zeuge der oldenburgischen Vergangenheit ist. Daher ist es auch bezeichnend, daß im Sitzungssaal des Rathauses zwei lebensgroße Gemälde der beiden ersten Herzöge Friedrich August (1773-1785) und Peter Friedrich Ludwig (1785-1829) an diese Zeit erinnern.
Es folgt der Hinweis auf die Häuser, die an die namhaften Bewohner der herzoglich-oldenburgischen Zeit erinnern und durch entsprechende Tafeln gekennzeichnet sind. So ist z.B. das im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts gebaute große Backsteingebäude in der heutigen Stolbergstraße mit einer Tafel versehen, die auf Friedrich Leopold Graf zu Stolberg (1793-1800) und Johann Heinrich Wilhelm Tischbein (1808-1829) hinweist. Stolberg hat hier als Regierungspräsident in Eutin gewohnt und Tischbein als Hofmaler bis zu seinem Tode. Ein paar Häuser weiter steht ein repräsentatives Gebäude, das kürzlich erst restauriert wurde und das ein alter Kapitelshof des Fürstbistums war. Es bewohnte zur Zeit Peter Friedrich Ludwigs der

*Abb. 3:*
*Rathaus Eutin, 1787-1791 erbaut von Peter Richter, bezogen 1791. (Foto Rönnpag, 1995)*

Landesbibliothek Oldenburg

ihm vertraute Gerhard Anton von Halem. Ihn setzte der Herzog nach seinem eigenen Exil in St. Petersburg als Regierungsrat wieder in Eutin ein, obwohl Halem ihm nicht ins Exil gefolgt war. Vor dem Haus steht eine große Linde, die Halem hier gepflanzt haben soll, wie ein Gedenkstein an ihrem Fuße aussagt. Selbstverständlich steht in der Stadt auch das Haus, in dem Johann Heinrich Voß von 1789 bis 1802 wohnte, als er hier die Gelehrtenschule leitete, nachdem Stolberg ihn nach Eutin empfohlen hatte. Stolberg hatte vorher in diesem Haus gelebt, da er in Eutin als Obermundschenk des Hofes tätig war, bevor er als Landvogt nach Neuenburg in Oldenburg ging. Dieses Haus war anfangs auch die Dienstwohnung des Direktors der Gelehrtenschule und wurde 1895 ein Gasthaus, das es bis heute geblieben ist. In seinem Gästebuch haben sich zeitgenössische Persönlichkeiten eingetragen oder wie der Lübecker Dichter Emanuel Geibel die frühere Bedeutung des Hauses in ihren Versen besungen. In unmittelbarer Nähe des Voß-Hauses steht das Haus des Stadt- und Landphysikus Christoph Friedrich Hellwag, der vorher Leibarzt der Herzogin gewesen war und Voß vor allem im mathematischen Bereich sehr unterstützt hat. Sein Haus ist auch durch eine Gedenktafel gekennzeichnet.

Ein Gebäude, das ebenfalls auf die oldenburgische Zeit in Eutin hinweist, ist die „Hofapotheke". Von den vielen Lieferanten des Eutiner Hofes, deren Bezeichnungen auch noch nach dem Zusammenbruch der Monarchie 1918 etliche Jahre auf Schildern gezeigt wurden und stets an die Zugehörigkeit der Stadt zum Großher-

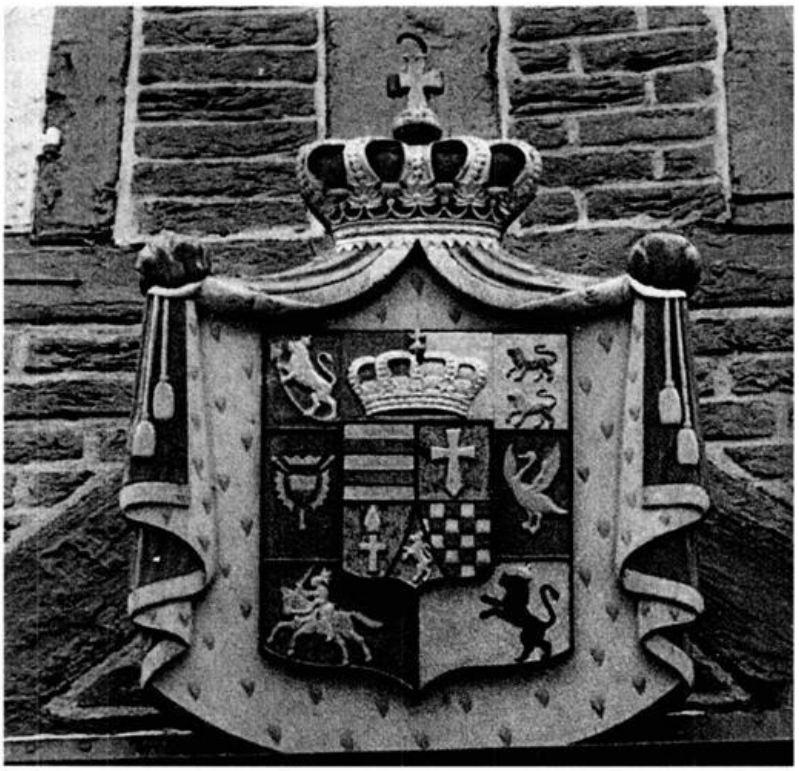

*Abb. 4:*
*Im Mai 1859 an der Hofapotheke in Eutin angebrachtes großherzogliches Wappen.*
*(Foto Rönnpag, 1993)*

Landesbibliothek Oldenburg

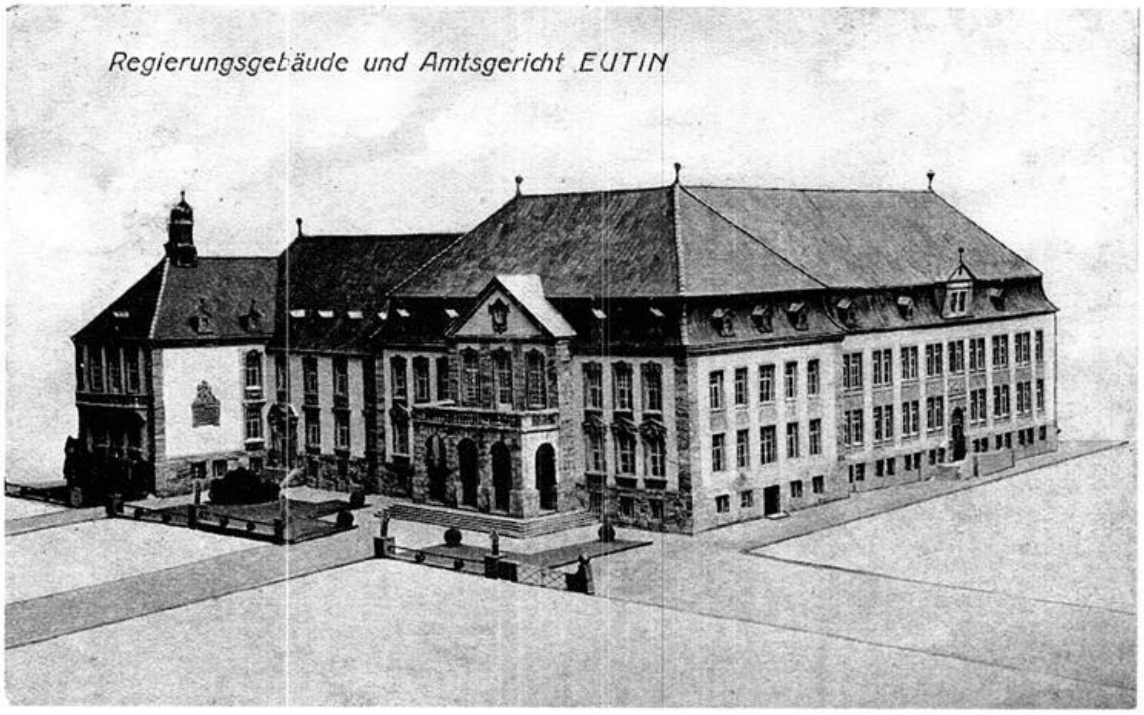


*Abb. 5: Regierungsgebäude (rechts) und Amtsgericht (links) Eutin, Modell von J. Wohlschläger; bezogen 1911. (Postkarte von 1911/12, Eigentum Rönnpag)*

zogtum Oldenburg erinnerten, ist heute nur noch dieses einzige Gebäude zu nennen. Das Haus war 1649 erbaut worden, und schon in der fürstbischöflichen Zeit hatte man der Apotheke das Privileg für „das Medizinalwesen, für Essenzen und Olitäten" verliehen, das Peter Friedrich Ludwig erneuerte und sein Nachfolger 1831 durch die Ernennung zur Hofapotheke offiziell vollzog. Über der Tür hängt bis zum heutigen Tage das großherzogliche Wappen als Schmuck und wahrt so die oldenburgische Tradition.

Aus der jüngeren Vergangenheit ist noch in der Straße „Am Rosengarten" die Fassade der „Oldenburgischen Landesbank" aus dem Jahre 1911 zu sehen, die allerdings inzwischen verändert wurde. Im Innern ist das Gebäude erheblich erweitert worden, doch die Fassade dieses dreigeschossigen Bauwerkes „mit seiner baulichen Massigkeit" und den reliefartigen Darstellungen stellt einen deutlichen Gegensatz zur übrigen Bebauung der Straße dar und erinnert trotz mancher Veränderung an die oldenburgische Zeit. Heute ist hier der Sitz der „Sparkasse Ostholstein", nachdem schon zur Zeit des nationalsozialistischen Regimes das oldenburgische Bankwesen in Eutin aufgehört hatte.

Als besonders repräsentatives Haus ist in den Jahren 1909/11 unter der Regierung des letzten Großherzogs Friedrich August an der Lübecker Straße das Regierungsgebäude nach den Entwürfen von Regierungsbaumeister Joseph Wohlschläger im

Landesbibliothek Oldenburg

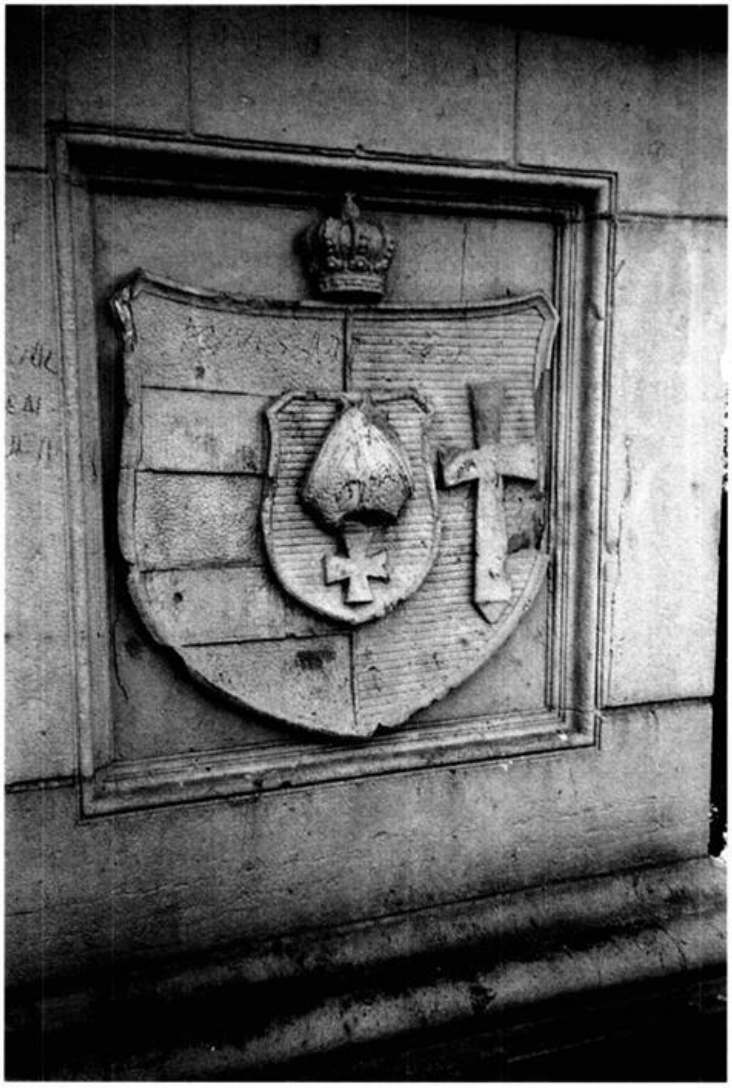

*Abb. 6:*
*Wappen des Fürstentums Lübeck am 1875 auf dem Eutiner Marktplatz errichteten Obelisk. Das Wappen wurde in der Werkstatt Mühlenhoff, Kiel, gefertigt. (Foto Rönnpag, 1995)*

Stile des Neubarocks gebaut worden. Mit seiner reichgegliederten Fassade und seinem Mansardendach fügte es sich gut in die Eutiner Bautradition ein und brachte zugleich auch das Repräsentationsbedürfnis jener Zeit zum Ausdruck. Als 1970 der Kreis Ostholstein entstand und eine ausgedehnte Diskussion darüber aufkam, welcher Ort die Hauptstadt des aus den Kreisen Eutin und Oldenburg/Holstein gebildeten neuen Kreises Ostholstein werden sollte, entschied man sich nach langem Hin und Her doch für Eutin, und das bisherige Regierungsgebäude der oldenburgischen Regierung wurde das neue Landratsamt. Man hat es dann baulich erweitert, wobei der Architekt sich in seinem Entwurf in keiner Weise dem Bau von 1909/11 annäherte, sondern diesen neuen „schwarzen Teil" in moderner Form gestaltete.
Von den heute noch sichtbaren Wappen aus der oldenburgischen Tradition wurde schon das Wappen der Hofapotheke genannt, ebenso das Wappen auf der Attika

Landesbibliothek Oldenburg

des Witwenpalais, das sich auf die Herkunft des großherzoglichen Hauses aus der jüngeren Linie des Hauses Gottorf bezieht und das Wappen von Holstein-Gottorf zeigt. Und schließlich gibt es noch das Wappen des oldenburgischen Fürstentums Lübeck an der Gedenksäule auf dem Marktplatz, für die Großherzog Nikolaus Friedrich Peter am Sedantag 1874 den Grundstein gelegt hatte.
Auf dem Friedhof an der Plöner Straße, der 1786 unter Herzog Peter Friedrich Ludwig angelegt wurde, befinden sich etliche Gräber aus der oldenburgischen Zeit. Einmal sind es die besonderen Grabplätze, die für den Hof vorgesehen waren, vor allem aber auch der Grabstein, der an den Gestalter dieses Friedhofes, Daniel Rastedt, erinnert. Außerdem steht dort das eiserne Grabkreuz des 1819 verstorbenen Regie-

*Abb. 7: Grenzstein des Großherzogtums Oldenburg, Fürstentum Lübeck gegenüber dem Herzogtum Holstein, 1842, heute in Eutin. (Foto Rönnpag)*

Landesbibliothek Oldenburg

rungsrates Gerhard Anton von Halem, und in der Nähe sind die granitenen Grabplatten für Johann Heinrich Wilhelm Tischbein (gest. 1829) und seine Frau. 1835 verstarb der schon erwähnte Christoph Friedrich Hellwag, der sich um die Volksgesundheit sehr verdient gemacht und die Pockenschutzimpfung eingeführt hat. Sein Grabstein soll daher nicht unerwähnt bleiben. Und schließlich ist als oldenburgische Erinnerung auch das Grab des „Märchenprofessors" Wilhelm Wisser zu erwähnen. Wisser hat die in Ostholstein verbreiteten und mündlich überlieferten plattdeutschen Märchen und Geschichten gesammelt und festgehalten. Von 1902 bis zu seinem Ruhestand 1908 war er am Alten Gymnasium in Oldenburg in Oldenburg tätig. Der „eingeborene" Eutiner wird sicherlich auf weitere Grabstätten in diesem Zusammenhang hinweisen können, zumal auch in dem vom Niedersächsischen Staatsarchiv in Oldenburg 1994 herausgegebenen Staatsdienerverzeichnis nachgewiesen wird, wie viele oldenburgische Beamte in Eutin tätig waren und ihre letzte Ruhe fanden.

Literatur

Albrecht Eckhardt in Zusammenarbeit mit Heinrich Schmidt (Hrsg.), Geschichte des Landes Oldenburg. Ein Handbuch, Oldenburg 1987, 4. Auf. 1993; darin S. 549-590: Wolfgang Prange, Der Landesteil Lübeck, S. 843-896: Elfriede Heinemeyer, Denkmale der bildenden Kunst, hier bes. S. 884-890

Ernst-Günther Prühs, Geschichte der Stadt Eutin, Eutin 1993

Gustav Peters, Geschichte von Eutin, Eutin 1958

Heiko K. L. Schulze, Schloß Eutin, Eutin 1991

Gisela Thietje, Der Eutiner Schloßgarten, Neumünster 1994

Landesbibliothek Oldenburg

Detlev Snell

# Die Führererlasse vom 1. April 1944 und das Schicksal der Regierungsbezirke Aurich und Osnabrück

Vor 52 Jahren, am 1. Juli 1944, wurden die Machtverhältnisse in den preußischen Provinzen Hannover, Hessen-Nassau und Sachsen sowie im Lande Thüringen neu geordnet. Grundlage hierfür waren die drei mit Gesetzeskraft ergangenen Führererlasse vom 1. April 1944, die am 1. Juli 1944 in Kraft traten[1]). Es handelt sich um:

- den Erlaß über die Bildung der Provinzen Kurhessen und Nassau
- den Erlaß über die Aufgliederung der Provinz Sachsen
- den Erlaß über die Wahrnehmung der Aufgaben und Befugnisse des Oberpräsidenten in den Regierungsbezirken Aurich und Osnabrück.

Diese Erlasse sollten noch einmal im Altreich eine innere Reichsreform im Interesse der NSDAP-Gauleiter und der Reichsstatthalter vorantreiben, obwohl es ihrem Wortlaut nach „nur" darum ging, die staatlichen Verwaltungsbezirke den Reichsverteidigungsbezirken anzugleichen.

Die territorialen Auswirkungen der Erlasse auf die beiden der preußischen Provinz Hannover zugehörigen Regierungsbezirke Aurich und Osnabrück und den zur preußischen Provinz Sachsen gehörenden Regierungsbezirk Erfurt sind in der Literatur umstritten. Die beiden Regierungsbezirke Aurich und Osnabrück sollen nach Helmut Wagner[2]) durch den den Raum Weser-Ems betreffenden Erlaß am 1. Juli 1944 in das Land Oldenburg eingegliedert worden sein. In dem „Historischen Lexikon der deutschen Länder"[3]) heißt es unter dem Stichwort „Erfurt", daß der Regierungsbezirk Erfurt ebenfalls am 1. Juli 1944 an Thüringen gefallen sei. Dieselbe Auffassung wird von Helmut Wagner vertreten[4]). Nach einer anderen Ansicht soll der Regierungsbezirk Erfurt erst nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs und durch Maßnahmen der Besatzungsmacht zu Thüringen gekommen sein[5]).

Die unterschiedlichen Standpunkte werden von den Autoren freilich nirgends näher dargestellt oder diskutiert. Erst aus Anlaß des 75jährigen Bestehens des Lan-

1) Reichsgesetzblatt (künftig: RGBl) 1944 I, 109 ff.
2) Helmut Wagner, Studien zur territorialen Gliederung Deutschlands im 19. und 20. Jahrhundert, Hannover 1971, S. 26.
3) Gerhard Köbler, Historisches Lexikon der deutschen Länder, München 1990[3].
4) Helmut Wagner, Die innerdeutschen Grenzen, in: Deutschlands Grenzen in der Geschichte, hrsg. von Alexander Demandt, München 1991[2], S. 255; vgl. auch Anm. 2.
5) Uhlhorn/Schlesinger, Die deutschen Territorien, 9. Aufl., Stuttgart o.J., S. 140.

Anschrift des Verfassers: Detlev Snell, Richter am Amtsgericht i.R., Calsowstraße 44, 37085 Göttingen.

Landesbibliothek Oldenburg